VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Präsident Carlos E. Asay

Mit allgemeiner Zustimmung

Mindestens einmal im Jahr haben die Mitglieder Gelegenheit, die Führer der Kirche zu bestätigen. In regelmäßig abgehaltenen Konferenzen werden die Namen der Generalautoritäten sowie der örtlichen Führer vorgelesen, und die Mitglieder werden gebeten, mit erhobener Hand zu zeigen, ob sie willens sind, die zu unterstützen, die als präsidierende Beamte berufen worden sind. Dies geschieht im Einklang mit dem Gesetz der allgemeinen Zustimmung (LuB 26:2) und wird durchgeführt, damit „die Stimme der Kirche" dazu gehört werden kann (LuB 102:9).

Bei einigen besteht die Neigung, die Bestätigungen auf die leichte Schulter zu nehmen. Man hebt die Hand mechanisch, und die Gedanken schweifen umher und sind kaum bei der Sache. Es ist bedauerlich, aber diese oberflächliche, mechanische Teilnahme bei Bestätigungen treibt Spott mit einer heiligen Kirchenhandlung und verdammt uns in den Augen dessen, in dessen Namen diese Handlung vollzogen wird.

Wenn wir in einer Kirchenversammlung die Hand heben, so bringen wir damit mehreres zum Ausdruck. Darum darf das nicht leicht genommen werden. Es bedeutet, daß wir einem Vorschlag zustimmen; es deutet an, daß man sich dafür aktiv einsetzen wird, und es ist eine körperliche, zum Himmel gerichtete Bewegung bindender Natur. Wenn ein Mitglied seine Hand zu einem Vorschlag hebt und dadurch seine Unterstützung zum Ausdruck bringt, ist es so, als würde man laut sagen: „Ich stimme dem zu!", „Ich werde das unterstützen!", „Ich glaube es, kommt von dem Herrn!" oder „Ich verpflichte mich in Gegenwart Gottes und anderer, diesen Vorschlag zu unterstützen!"

Als das alte Israel in Refidim gegen Amalek kämpfte, wählte sich Josua fähige Männer, die die Schwerter schmiedeten und dann im Tal die Schlacht führten.

In der Zwischenzeit stand Mose mit dem Gottesstab in der Hand auf dem Hügel. Solange er seine Hände erhoben hatte, war Israel stärker.

Wenn jedoch seine Hände langsam ermüdeten und herabsanken, war der Feind stärker. Daher sorgten Aaron und Hur dafür, daß sich Mose auf einen Steinbrocken setzen konnte, und sie stützten seine Arme, der eine rechts und der andere links, so daß seine Hände erhoben blieben. Durch diese gemeinsame und aktive Unterstützung war das Volk des Herrn in der Lage, siegreich hervorzukommen. (Exodus 17:8-13.)

In dem oben erwähnten Bericht unterstützten Josua und die Männer ihre Führer im Kampf. Aaron und Hur gaben ihre Unterstützung, indem sie die Hände von Mose emporhielten. Und Mose wiederum unterstützte die Sache der Gerechtigkeit, indem er sich selbst und seinen Stab Gott zuwandte.

Es folgt eine Frage: Wie können wir heute, zu dieser Zeit, die Führer und die Sache der Gerechtigkeit unterstützen? Eine Antwort auf diese Frage stammt von Präsident Harold B. Lee, als er berufen wurde, über die Kirche zu präsidieren.

Unmittelbar nach seiner Berufung als Prophet, Seher und Offenbarer bedrängten Reporter Präsident Lee und fragten:

„Welche wichtige Botschaft haben Sie für die Welt?“ Er antwortete ganz einfach: „Haltet die Gebote.“ Später kam er mit dem Rat der Zwölf im Tempel zusammen. Zu Beginn der Versammlung fragte einer der Apostel: „Wie können wir Ihnen am besten in Ihrer neuen und schweren Verantwortung helfen?“ Und wieder war seine Antwort einfach und direkt: „Beten Sie für mich, und lehren Sie die Wahrheit aus der Schrift.“

Nur wenig ist für einen Führer und seine Sache erbauender und gibt ihm mehr Kraft, als daß man (1) die Gebote hält, (2) um Erfolg betet und (3) die Wahrheit lehrt. Dadurch unterstützen wir ihn nämlich *in Gedanken, mit Worten und mit Taten.*

Wie gesegnet sind wir doch, einer Kirche anzugehören, in der das Gesetz der allgemeinen Zustimmung angewendet wird und die Stimme des Volkes gehört werden kann. Mögen wir diesen Vorzug nicht als selbstverständlich ansehen und auch nicht nur gleichgültig daran teilnehmen. Lassen Sie uns vielmehr unseren Glauben sichtbar zeigen, indem wir unsere Hand hoch erheben und dadurch unseren Glauben bekunden, daß wir unsere Führer in Rechtschaffenheit unterstützen.

Denken wir daran: Zu bestätigen bedeutet soviel wie aufrechterhalten und in Bewegung halten.

So lautet das Versprechen, das wir geben, wenn wir in einer Konferenz sitzen, unsere Hand zu Gott emporheben und öffentlich unsere Bereitschaft bekunden, die Führer der Kirche zu unterstützen.

Generalkonferenz April 1989 – Satellitenpremiere für die Bundesrepublik

Zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche wurde eine Generalkonferenz – die 159. Frühjahrsgeneralkonferenz – per Satellit in die Bundesrepublik übertragen. Auch für England, wo man die Konferenz im Rahmen eines Pilotprogramms nach Manchester übertrug, war dies eine Premiere. In der Bundesrepublik wurde der Pfahl Frankfurt für dieses Pilotprojekt ausersehen.

Am Samstag, dem 1. April, erschien Präsident Gordon B. Hinckley pünktlich um 19.00 Uhr auf einem großen Bildschirm im Pfahlhaus Frankfurt. Sowohl die Versammlung am Samstagvormittag als auch am Sonntagvormittag wurden live übertragen. Die Versammlung am Samstagnachmittag wurde im Pfahl aufgezeichnet und am Sonntag vor der Liveübertragung vorgeführt. Dabei hatten die Mitglieder Gelegenheit, an der Bestätigung der Führer der Kirche teilzunehmen – und zwar im gleichen Augenblick wie ihre Brüder und Schwestern im Tabernakel und in den zahlreichen Pfahlhäusern in den Vereinigten Staaten und in Kanada.

Trotz einiger kleiner technischer Mängel, auf die man bei einer Premiere durchaus gefaßt sein muß, die dem Gesamteindruck jedoch keinen Abbruch taten, konnten die Anwesenden die Konferenz so verfolgen, als nähmen sie daran in Salt Lake City teil.

Seitens der Verwaltung der Kirche waren alle Anstrengungen unternommen worden, um diese Konferenz für die Nutznießer des Pilotprojekts zu einem Erfolg zu machen. Das ist offensichtlich gelungen.

Die Reaktionen auf diese Übertragung waren durchweg positiv. Sie lassen sich mit den Worten eines Bruders zusammenfassen, der sagte: „Die Konferenz auf Video, das war schon toll; aber jetzt hat man das Gefühl, daß man wirklich dabei ist.“

Wir können nicht sagen, wie es weitergeht, aber wir hoffen, daß zur nächsten Konferenz alle Pfähle im deutschsprachigen Raum „dabei sein“ können.



Der Bildschirm in der Kapelle



Marilyn J. Lasater *Colleen W. Asay* *Helene Ringger*

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

Liebe Schwestern,

vor einiger Zeit war in einer Zeitung der „BRIEF ODER DIE 20 BITTEN EINES KINDES AN SEINE ELTERN" abgedruckt. Das Verhältnis Eltern-Kinder ist ein besonderes und basiert auf tiefgreifenden zwischenmenschlichen Beziehungen und auf Vertrauen. Ein solches Vertrauensverhältnis sollte auch zwischen den Leiterinnen, Beraterinnen oder Lehrerinnen der JUNGEN DAMEN bestehen. Und deshalb könnten einige dieser Bitten ebensogut an Beamtinnen dieser Organisation gerichtet sein. Wir werden drei dieser Bitten miteinander betrachten.

BITTE: Weist mich nicht vor anderen Menschen zurecht, wenn's geht. Ich werde euch besser zuhören, wenn ihr es unter vier Augen tut.

Haben Sie Zurechtweisungen vor anderen Leuten schon selbst erfahren? Wenn ja, wissen Sie um das demütigende Gefühl, das dabei entsteht. Bei den unfreiwilligen Zuhörern entstehen Gefühle des Mitleids oder der Schadenfreude. Gerade junge Menschen, die im Entwicklungsprozeß stehen, reagieren sehr empfindlich auf öffentliche Kritik. Es gibt ein Sprichwort, das folgendermaßen lautet: „Ich hoffe, daß ich im Leben immer einen Menschen habe, der mir in Liebe, zur rechten Zeit und mir allein die Wahrheit sagt."

BITTE: Behauptet ja nie, ihr wärt vollkommen oder unfehlbar. Mein Schock wäre zu groß, sollte ich herausfinden, daß es nicht so ist.

Besser scheinen, als man wirklich ist – sogenannte Imagepflege – täuscht die Menschen wissentlich. Jugendliche bekommen oft ein schlechtes Gewissen, wenn Erwachsene so tun, als hätten sie ähnliche oder gleiche Probleme wie sie in ihrer Jugendzeit nie gehabt. Wir sollen offen zu unseren Schwierigkeiten stehen, darüber berichten, wie wir sie überwunden haben, gemeinsam nach Lösungen suchen und auch Zeugnis davon ablegen, wie das Evangelium uns dabei geholfen hat.

Oft neigen wir auch dazu, Jugendlichen unsere Hilfe zu versagen, weil sie sich Probleme und Schwierigkeiten selbst eingebrockt haben. „Ein Kind macht nur Schwierigkeiten, wenn es Schwierigkeiten hat", heißt es. Wir dürfen ihnen deshalb unsere Unterstützung nie entziehen. König Benjamin hat uns in Mosia 4 diesbezüglich eine großartige Lehre erteilt:

„Vielleicht mag einer sagen: Der Mensch hat sein Elend selbst über sich gebracht; darum will ich meine Hand zurückhalten und ihm nicht von meiner Nahrung geben, ihm auch nicht von meinen Mitteln zuteilen, daß er nicht leide, denn seine Strafe ist gerecht –

aber ich sage euch: O Mensch, wer dies tut, der hat viel Grund zur Umkehr; und wenn er nicht umkehrt von dem, was er getan hat, geht er zugrunde für immer und hat keinen Anteil am Reich Gottes.

Denn siehe, sind wir nicht alle Bettler?" (Mosia 4:17-19.)

BITTE: Vertröstet mich nicht auf später, wenn ich Fragen habe. Wenn ihr es tut, werdet ihr sehen, daß ich aufhöre zu fragen und meine Informationen woanders herhole.

Diese Bitte hat mit dem Zeitfaktor und mit Fingerspitzengefühl zu tun. Zum Beispiel tauchen im Rahmen einer Sonntagsaufgabe öfters heikle oder persönliche Fragen seitens der Jugendlichen auf. Geht man innerhalb der Gruppe oder in einem privaten Gespräch nicht darauf ein, weil die Frage vielleicht nicht zum Thema paßt, wird sie nie mehr gestellt werden. Beim Aussprechen dieser besonderen Frage war die Zeit dazu reif. Um das herauszuspüren, braucht es viel Verständnis, Liebe und ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis.

Jugendliche sind für uns Erwachsenen gute Lehrmeister. Wir müssen sie als unsere Partner respektieren und ernst nehmen. Wenn wir diese Heraus-

forderung gebetsvoll annehmen, werden sich die JUNGEN DAMEN in ihrer Organisation geborgen fühlen. Über diese Geborgenheit hat Mahatma Ghandi gesagt: „Die Geborgenheit ist der Schlüssel des Morgens und der Riegel zur Nacht."

Möge der himmlische Vater uns allen die Kraft geben, Geborgenheit in uns selbst zu entwickeln, damit wir sie ausstrahlen und weitergeben können. In Verbundenheit

Colleen W. Asay
Helene Ringger
Marilyn J. Lasater

Zweites Kollegium der Siebzig gegründet

„Aufgrund des schnellen Wachstums der Kirche haben die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf beschlossen, weitere Schritte zu unternehmen, damit für die Ausweitung und Ordnung der Kirche gesorgt werden kann. Daher geben wir bekannt, daß mit sofortiger Wirkung das Zweite Kollegium der Siebzig tätig wird." Mit diesen Worten gab Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, anläßlich der Generalkonferenz im April dieses Jahres eine bedeutende Änderung bekannt.

„Die ersten Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebzig werden diejenigen Generalautoritäten sein, die vor kurzem auf fünf Jahre berufen worden sind. Von Zeit zu Zeit werden weitere Brüder in das Zweite Kollegium der Siebzig berufen und als Siebziger und Generalautoritäten für fünf Jahre dienen.

Das Erste Kollegium der Siebzig wird so weiterbestehen wie bisher, und zwar mit Mitgliedern, die aus dem Zweiten Kollegium der Siebzig oder aus dem gesamtem Priestertum berufen werden."

Dean L. Larsen, Marion D. Hanks, Wm. Grant Bangerter, Robert L. Backman, Hugh W. Pinnock, James M. Paramore und J. Richard Clarke wurden als Präsidenten der Siebziger bestätigt.

Die folgenden Brüder wurden als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigt: Theodore M. Burton, Paul H. Dunn, Hartman Rector jun., Loren C. Dunn, Robert L. Simpson, Rex D. Pinegar, J. Thomas Fyans, Adney Y. Komatsu, Gene R. Cook, Charles Didier, William R. Bradford, George P. Lee, Carlos E. Asay, John H. Groberg, Jacob de Jager, Vaughn J. Featherstone, Royden G. Derrick, Robert E. Wells, F. Enzio Busche, Yoshihiko Kikuchi, Ronald. E. Poelman, Derek A. Cuthbert, Rex C. Reeve, F. Burton Howard, Ted E. Brewerton, Jack H. Goaslind, Angel Abrea, John K. Carmack, Victor L. Brown, H. Burke Peterson und Hans B. Ringger.

Joe J. Christensen, W. Eugene Hansen, Jeffrey R. Holland und Marlin K. Jensen wurden als weitere Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig berufen.

Folgende Brüder wurden als Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebzig berufen: Russell C. Taylor, Robert B. Harbertson, Devere Harris, Spencer H. Osborn, Philip T. Sonntag, John Sonnenberg, F. Arthur Kay, Keith W. Wilcox, Waldo P. Call, Helio da Rocha Camargo, H. Verlan Andersen, George I. Cannon, Francis M. Gibbons, Gardner H. Russell, George R. Hill III., John R. Lasater, Douglas J. Martin, Alexander B. Morrison, L. Aldin Porter, Glen L. Rudd, Douglas H. Smith, Lynn A. Sorensen, Robert E. Sackley, L. Lionel Kendrick, Monte J. Brough, Albert Choules jun., Lloyd P. George und Gerald E. Melchin.

Als weitere Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebzig wurden berufen: Carlos H. Amado, Benjamin B. Banks, Spencer J. Condie, F. Melvin Hammond, Malcolm S. Jeppsen, Richard P. Lindsay, Merlin R. Lybbert und Horacio A. Tenorio.

Den meisten Mitgliedern im deutschsprachigen Raum sind wohl die Namen Spencer J. Condie, Jeffrey R. Holland und Joe J. Christensen ein Begriff. Über alle neuberufenen Generalautoritäten wird es in der Juli-Ausgabe des STERN ausführlichere Biographien geben. Hier jedoch schon ein paar wenige Anmerkungen:

Spencer J. Condie (48) war von 1960 bis 1963 als Missionar in der Süddeutschen Mission tätig, wo er auch seine spätere Frau, Dorothea Speth, kennenlernte. Er und seine Frau haben fünf Kinder. Von 1984 bis 1987 diente er als Präsident der Mission Österreich. Zu dieser Mission gehörten damals noch Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Griechenland. Nach seiner Rückkehr aus Österreich wurde er als Regionalrepräsentant berufen. Elder Condie war Professor der Soziologie an der Brigham-Young-Universität.

Jeffrey R. Holland (48) war seit 1980 Präsident der Brigham-Young-Universität. Er diente als Regionalrepräsentant, war unter anderem Ratgeber in drei Pfahlpräsidentschaften und Vorsitzender des JE-Komitees der Kirche. Er ist mit Patricia Terry, ehemals Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen, verheiratet. Sie haben drei Kinder.

Joe J. Christensen (59) war seit 1985 Präsident des Ricks College in Rexburg, Idaho. Er diente als Regionalrepräsentant und war Missionspräsident in Mexiko. Außerdem war er Präsident der Missionarsschule in Provo. Fast dreißig Jahre hat er mit dem Bildungswesen der Kirche (CES) zu tun gehabt. Er ist mit Barbara Kohler verheiratet. Sie haben sechs Kinder.

Church News, 8. April 1989



David B. Wirthlin und seine Frau



Edwin Q. Cannon jr. und seine Frau

Neue Missionspräsidenten

David B. Wirthlin (53) wurde als Nachfolger von Präsident Vikari in der Mission Frankfurt berufen. Präsident Wirthlin war von 1955 bis 1958 Missionar in der Mission Österreich. Er diente der Kirche ferner als Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft, war Mitglied im Hohenrat, Bischof und Ratgeber in einer Bischofschaft. Er ging zur University of Utah und zur University of Minnesota. Beruflich ist er in führender Position im Gesundheitswesen tätig gewesen.

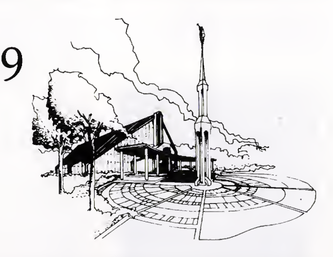
Er ist der Sohn von Joseph Leopold und Madelin Bitner Wirthlin und wurde in Salt Lake City geboren. Er ist mit Judith Anne Goalen verheiratet. Sie haben sechs Kinder. Schwester Wirthlin war in der Pfahl-FHV sowie in der FHV und PV der Gemeinde tätig.

Da Präsident Wolfgang Paul als Präsident der Mission Leipzig berufen wurde, berief man Edwin Q. Cannon jun., Direktor und Besitzer der Salt Lake Stamp Company, als Interimsmissionspräsident in die Mission Hamburg.

Edwin Q. Cannon jun. war 1938-1939 Missionar in der Ostdeutschen Mission. Wegen des Zweiten Weltkrieges beendete er seine Mission in Kanada. Unter anderem diente er in der Kirche als Bischof, von 1971 bis 1974 war er Präsident der Mission Zürich, später diente er in der Internationalen Mission mehreren Präsidenten (Bangerter, Faust, Asay, Ballard und Backman) als Führungssekretär, 1978 bereisten er und ein Mitarbeiter als Repräsentanten der Internationalen Mission Ghana und Nigeria, um die Kirche dort zu organisieren, 1987 wurde er Direktor des Besucherzentrums in Nauvoo.

Er und seine Frau Janath R. Cannon, ehemals Ratgeberin in der Präsidentschaft der FHV, haben sechs Kinder und zweiundzwanzig Enkelkinder. Präsident Edwin Q. Cannon jun. wird dieses Jahr die Nachfolge von Elder F. Enzio Busche als Präsident des Frankfurt-Tempels antreten.

VOM 1. – 12. AUGUST 1989 HAT DER TEMPEL IN FRIEDRICHSDORF GESCHLOSSEN

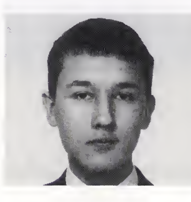


MISSIONARE

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Essen

Durch eine Kurzzeitmission wurde der Wunsch von Manfred Wojciechowski, eine Vollzeitmission zu erfüllen, gestärkt.



Bruder Wojciechowski diente zuletzt als Zweitsekretär im Pfahl Dortmund. Sein Wunsch ist es, dem Herrn während seiner Zeit in der Mission Zürich nach besten Kräften zu dienen.

Die Mitglieder der Gemeinde Essen freuen sich, zur Zeit zwei Vollzeitmissionare im Ausland zu haben, und wünschen beiden weiterhin den Segen des Herrn.

Zweig Osnabrück

Seit November letzten Jahres befindet sich Schwester Gundula Weber in der Mission Hongkong.



Schwester Weber wuchs in der Kirche auf und war als Organistin, PV- und FHV-Lehrerin sowie als Pfahlmissionarin tätig. Schon als Kind hatte sie den Wunsch, eine Wohlfahrtsmission zu erfüllen. Nur kurze Zeit bevor sie auf Mission ging, hatte sie ihr Examen als Krankenschwester erfolgreich bestanden. Sie freut sich nun, dem Herrn zu dienen. In der Mission ist sie auch im Wohlfahrts- und Informationsdienst der Kirche tätig.

Den Mitgliedern des Zweiges Osnabrück ist Schwester Weber vor allem wegen ihres liebevollen Wesens, ihrer Bereitschaft zum Dienen und ihrer Fürsorge um die Hilfsbedürftigen in guter Erinnerung. Die Mitglieder des Zweiges wünschen ihr viel Freude und Erfolg in ihrer Berufung.

Gerald Mönkediek

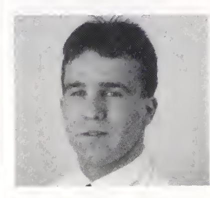
PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Wetterau

Man stelle sich folgendes Bild vor: Ein kleiner, blonder Junge. Sein Äußeres muß näher beschrieben werden. Auf seinem T-Shirt sind die letzten Mahlzeiten des Tages, vermischt mit einigen Dreckspuren, zu sehen.

Auf den Knien haben sich inzwischen einige Blutkrusten gebildet, und die braunen, nackten Füße vollenden das Abbild eines freiheitsliebenden Jungen, der unbewußt seine Kindheit in vollen Zügen auskostet. Der stete Kuhstallgeruch, der ihn begleitet, zeigt seiner Familie beim Abendessen deutlich, wo er sich am liebsten aufhält.

Inzwischen ist Markus mitten im 21. Lebensjahr, und als er mich fragte, wie



ich sein Deo fände, das so unheimlich verdächtig nach Kuhstall roch, fragte ich mich, in welchen Gefilden er wohl noch einen Bauernhof finden würde.

Vielleicht findet er im „Flachland" der Mission Hamburg auch einen Bauern, den er bekehren kann.

Markus, wir möchten Dir nur ganz bescheiden sagen: „Wir haben Dich lieb. Und wir werden auch recht oft an Dich denken."

Miriam Ausobsky

Mitglieder vergaben 100 Exemplare des Buches Mormon

Mehr als 150 Priestertumsführer verteilten im Rahmen eines Priestertumsunterrichts über Missionsarbeit 100 Exemplare des Buches Mormon. Die jungen und die älteren Brüder gingen im Gebiet einer Gemeinde in Texas zusammen von Tür zu Tür. Viele Brüder gaben das Buch Mormon an Freunde aus.

Nach der Aktion gab es eine Zeugnisversammlung, und Pfahlmissionspräsident Paul Quinn sagte: „Die Mitglieder haben nun einen besseren Einblick in die Missionsarbeit, und wir erwarten aufgrund dieser Aktivität mehr Empfehlungen."

Church News,
18. Februar 1989

Autorenwettbewerb 1988

Wir danken den Mitgliedern, die am Autorenwettbewerb 1988 teilgenommen haben. Nach eingehender Lektüre haben die Mitglieder der Jury ihre Entscheidung gefällt.
Wir bedauern zutiefst, aufgrund der Bewertung in diesem Jahr keinen Sieger benennen zu können.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Winterthur

Dienstprojekt der Primarvereinigung

Als unser Bischof die Mitglieder bat, einen außerordentlichen Beitrag für die Erdbebenopfer in Armenien zu leisten, machten wir uns als PV-Leitung Gedanken, ob und wie die Kinder etwas dazu beitragen können. Verschiedene Ideen wurden besprochen und wieder verworfen, doch dann entschieden wir uns für eine „Autoscheiben-Wasch-Aktion" im Parkhaus eines großen Kaufhauses in unserer Stadt. An einem Samstag versammelte sich eine ansehnliche Anzahl PV-Kinder. Voller Eifer begann man, Kunden zu gewinnen. Zwei weitere Gruppen waren mit Scheibenputzer, Schwämmen, Lappen und einem Eimer voll Wasser ausgerüstet und gingen geschäftig an die Arbeit. Die Kinder waren kaum mehr zu bremsen und zeigten echtes Bedauern, als die Zeit zum Abbruch des Projekts gekommen war. Als man dann wieder – bei Kuchen und Tee – im Gemeindehaus beisammen war, zeigten alle Zufriedenheit. Vor allem waren wir alle glücklich über diesen sinnvollen Einsatz, durften wir dem Bischof doch den stolzen Betrag von 90,00 Franken übergeben. Auf diese Art und Weise konnten wir den Kindern zudem eine Möglichkeit des Dienens geben.

Beatrice Sunke

PFAHL BERN

Dank an Alleinstehende für ihre großartige Arbeit

Zum ersten Mal waren die Alleinstehenden Erwachsenen im Anschluß an die Samstagabendversammlung der Pfahlkonferenz zu einer Fireside eingeladen. Sehr schön gedeckte Tische hießen uns herzlich willkommen, und es erfüllte uns mit Freude, daß die ganze Pfahlpräsidentschaft anwesend war. Was wollte sie von uns, was hatte sie uns zu sagen? Ich spürte, daß die drei Brüder sich ihrer großen Aufgabe bewußt waren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es nicht einfach ist, zu alleinstehenden Brüdern und Schwestern zu sprechen. Jeder Alleinstehende hat seine eigene Lebensgeschichte, seine ganz persönlichen Bedürfnisse, Sorgen, Nöte und Freuden.

Frederik Psota, Zweiter Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, gab uns den Rat, immer aufeinander zuzugehen – auch ohne einen Priestertumsauftrag. Präsident Werner Gysler, Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, erinnerte uns an die Geschichte einer einsamen und kranken Frau, die gesund wurde, nachdem sie einen Auftrag zum Dienen erhalten hatte. Er bewunderte, mit welcher Kraft Alleinstehende sich selber geistig stärken. Täglich in der heiligen Schrift studieren, beten, Tagebuch schreiben und noch vieles andere mehr, und das ohne die Mithilfe eines Partners. Er bat uns, diese Begeisterung an andere weiterzugeben. Schwester Jael Meier, die Frau des Pfahlpräsidenten, sagte, daß man auch als verheiratete Frau allein sein könne. Sie machte den Vorschlag, eine Bedürfnisbörse zu eröffnen. Es sollte einen Ort geben, wo man hinschreiben könnte, um seine Wünsche bekanntzugeben. Zum Beispiel: „Ich möchte gerne mit jemanden sprechen, ohne daß er mir Ratschläge erteilt."

Abschließend sprach Pfahlpräsident Paul Meier. Er wies darauf hin, daß jede Seele ganz besonders sei, und daß wir herausfinden müßten, welche Aufgabe wir hier auf Erden hätten. Er dankte den Alleinstehenden für das großartige Werk, daß sie in der Kirche verrichteten. Sehr froh sei er über eine Schwester, die ihm immer wieder neue Socken für seine allzugroßen Füße stricke. Er versicherte uns, daß der Herr uns liebe, und gab uns zusätzlich ein neues Gebot: „Liebet einander . . ., denn daran werdet ihr einmal erkannt werden."

Wir freuen uns auf die nächste Fireside, an der dann hoffentlich mehr alleinstehende Brüder anwesend sein werden.

Beatrice Näf

Unvergeßliches Osterlager der jungen Damen und jungen Männer

Auch dieses Jahr fand wieder über Ostern eine Jugendtagung des Pfahles Bern statt. Als Lagerplatz diente eine Hütte auf dem Schwyberg im Kanton Freiburg. Obwohl sie nicht gerade klein war, bereitete es doch einige Schwierigkeiten, alle einhundert Lagerteilnehmer unterzubringen. Die Lösung war aber schnell gefunden: Man verschmälerte einfach die Massenbetten.

Die Aussicht aus dem Fenster ließ manche seufzen, denn weder Sonne noch blauer Himmel waren zu sehen. Statt dessen fand man Schnee und eine Kälte vor, die die Zähne nicht schlecht klappern ließ. Die Schneepracht löste allerdings auch viel Jubel aus, denn etwa ein Drittel der Lagerteilnehmer hatte die Skiausrüstung mitgenommen. Skirennen und Hindernisläufe versetzten während der folgenden zwei Tage ihre Skier in Schwung. Aber auch die anderen

fanden noch genügend Gelegenheit, in Bewegung zu kommen, denn einen Tag nach der Ankunft strahlte die Sonne unverhofft, und es war fast kein Wölkchen mehr zu sehen.

Der schönste Tag aber stand uns noch bevor. Er begann mit einer Abendmahlsversammlung, in der aufbauende Ansprachen zu hören waren. Es folgten die Klassen des Aaronischen Priestertums und der Jungen Damen. Nach dem Essen erfreute uns jede Gemeinde mit mindestens einem Musikstück. Das Angebot war vielfältig, und von der Mundharmonika bis zum Saxophon waren viele Instrumente vertreten.



Am Abend wurde unter der Leitung des Pfahlpräsidenten Paul Meier eine lehrreiche Fireside über das Zweite Kommen Christi abgehalten. Sie diente zugleich als Vorbereitung für eine wunderbare Zeugnisversammlung. Es folgte eine sehr schöne Zeit, in der der Geist des Herrn sehr stark zu spüren war. Man wird noch lange an dieses unvergeßliche Osterlager zurückdenken.

Irina Pang

PFAHL WIEN

Skilager der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen in Grinzens, Tirol

Die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen (JAE) des Pfahles Wien veranstalteten 20 Kilometer südwestlich von Innsbruck in Grinzens, Tirol, ein Skilager. Es kamen insgesamt achtzehn Teilnehmer aus Österreich, der Bundesrepublik, Schweden und den USA.

Nachdem man sich allmorgendlich gemeinsam am Wort Gottes gestärkt hatte, fuhr man – ebenfalls jeden Morgen – hinauf in die Axamer Lizum, die das einzige Winterparadies auf der Welt zu sein schien. Denn von Neuseeland bis Finnland tummelten sich hier Leute aus aller Herren Länder, um dem Brettlsport zu frönen.

Für die Teilnehmer war dieses Lager neben dem Sport auch ein herrliches gesellschaftliches Ereignis: Englisch und Italienisch wurde hier genauso gesprochen wie Französisch, Holländisch oder Dänisch. Die Menschen waren alle sehr offen, freundlich und zuvorkommend. Eine einmalige Gelegenheit, andere am Evangelium teilhaben zu lassen.

So lernte man beispielsweise auf der Piste Barbara Black aus Ontario in Kanada sowie einige Soldaten des Österreichischen Bundesheeres kennen. Im Gasthof, wo man wohnte, war auch eine Schulklasse aus München untergebracht, von der einige Schüler reges Interesse an der Kirche Jesu Christi zeigten.

Aus zweitausend Meter Höhe gab es herrliche Abfahrten jeden Schwierigkeitgrades. Großes Lob gebührt Max Nemec, Karl Schmuck und Michael Tittus, die je einen Skikurs für Anfänger, Fortgeschrittene und „Profis" leiteten, so daß jeder Teilnehmer einen großen sportlichen Gewinn für sich erzielen konnte.

Auch die Abende der Tagung hatten ihren Reiz. So gab es einen Workshop „Malen". An einem anderen Abend kam es zu einer geistigen Auseinandersetzung über die Gegensätze in der Welt. Es wurde auch über die Stadt Innsbruck gesprochen. Man spielte Volleyball und veranstaltete einen Tanzabend.

Höhepunkt der Tagung war – wie immer – die Zeugnisversammlung am Samstag, die alle wieder erkennen ließ, wie sehr der Herr einen jeden liebt.

Und noch etwas geschah: Alexandra und Michael werden dieses Skilager bis in Ewigkeit fortsetzen, denn sie haben sich wenige Tage später verlobt und werden im Juli heiraten.

Friedrich Niedersüß



Zweig Bruck/Mur

Es diente dem Nächsten

Am 17. und 18. März fand unter reger Mitarbeit der Mitglieder im Zweig Bruck/Mur der erste Flohmarkt statt.

Während dieser Zeit wurden nicht nur neun Exemplare des Buches Mormon und etliche Broschüren vergeben, sondern es kam auch ein ansehnlicher Geldbetrag zusammen. Dieser Betrag kam einer alleinerziehenden Mutter und ihren drei Kindern zugute, die keine Mitglieder der Kirche sind. Diese Familie befand sich in großen finanziellen Schwierigkeiten, die durch einen vom jüngsten Sohn verursachten Wohnungsbrand auch noch vergrößert wurden.

Durch den Erfolg ermutigt, überlegt sich die Zweigpräsidentschaft, den Flohmarkt mit seinem wohltätigen Zweck regelmäßig zu wiederholen.



PFAHL DORTMUND

Gemeinde Herne

Ein Hauch von Broadway

An einem Wochende wehte durch das Gemeindehaus in Herne ein Hauch von Broadway.

Es begann damit, daß man monatelang unter der Leitung von Schwester Wilma Gollnick und Bruder Hans Bruhn konzentriert Tanz, Gesang und Musik von Liedern aus bekannten Musicals probte. Mit Spannung fieberte man dann dem ersten großen Auftritt entgegen.

Die Veranstaltung begann mit dem Eröffnungssong „Willkommen" aus dem Musical „Cabaret". Das Publikum war begeistert, und der Abend versprach einen besonderen Musikgenuß. Es folgten Lieder aus den Musicals „West Side Story", „Cats", „My Fair Lady" und „A Chorus Line".

Unterbrochen wurden die einzelnen Musicalabschnitte durch besondere Einlagen einer Jazzdancegruppe und eines Stepptanztrios – allesamt Freunde der Kirche –, die sich durch die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen dazu hatten begeistern lassen, mitzumachen.

Es konnten an den beiden Abenden der Vorstellung insgesamt 330 Besucher in der Gemeinde Herne gezählt werden. Einige Besucher waren so begeistert, daß sie beide Veranstaltung besuchten und zur zweiten Veranstaltung auch noch Freunde und Bekannte mitbrachten.

Wolfgang Hiemer

Musical-Chor



Song aus „Cabaret"










Jazztanz



„Cats"

Zweig Paderborn

Ältestenkollegiumspräsident erhält hohe Auszeichnung des Landes Nordrhein- Westfalen

Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen verlieh im Namen der Landesregierung Andreas Frewer aus dem Zweig Paderborn die Rettungsmedaille des Landes Nordrhein-Westfalen. Diese hohe Auszeichnung wurde ihm und weiteren Polizeibeamten im Rahmen einer Feierstunde von Innenminister Dr. Herbert Schnoor überreicht.



Von links nach rechts: Dirk Scheja, Kurt Ruhrig, Minister Dr. Schnoor, Gerhard Bachmann, Andreas Frewer.

Andreas Frewer rettete zusammen mit seinem Kollegen Polizeihauptmeister Gerhard Bachmann am 9. Juni 1987 eine 74jährige gehbehinderte Frau in Herford aus ihrer brennenden Wohnung vor dem Flammentod. Trotz lebensgefährlicher Hitze- und Rauchentwicklung sowie Vergiftungsgefahr durch Blausäuredämpfe drangen die beiden Polizeibeamten wiederholt in die Wohnung ein, bis es ihnen beim fünften Versuch gelang, die Frau ins Freie zu bringen.

Andreas Frewer, der in Paderborn aufgewachsen ist und vor elf Jahren Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde, gibt sich bescheiden: „Es war doch meine Aufgabe, hier zu helfen!"

Wolfgang Hiemer

Gemeinde Hagen

Galaball

Anläßlich der Geburtstagsfeier der Frauenhilfsvereinigung sollte etwas Besonderes stattfinden. So kam die FHV-Leitung der Gemeinde auf die Idee, einen besonderen Galaball durchzuführen, bei dem *nicht* die Schwestern für das leibliche Wohl und den festlichen Rahmen sorgen sollten.

Mit Unterstützung des Ältestenkollegiums und der HP-Gruppe konnte in der Nähe des Gemeindehauses ein Saal gemietet, für Musik und ein kaltes Büfett gesorgt werden.

Über einhundert festlich gekleidete Schwestern









und Brüder kamen dann mit ihren Bekannten und Freunden, um in fröhlicher Stimmung das Tanzbein zu schwingen.

Mit zum Höhepunkt des Abends gehörten der Auftritt eines professionellen Zauberers und ein Sketch.

Es war aufregend zu sehen, wie Jan, der Zauberer, mit seinen Tricks die Zuschauer immer wieder zum Staunen brachte.

Der Galaball war ein gelungener Abend, der allen Freude bereitete.

Ellen Hiemer

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Kiel

Ältestenkollegium „verschönert Kiel"

In einer bisher beispiellosen Aktion des Ältestenkollegiums der Gemeinde Kiel wurden in den vergangenen Wochen in drei Ortsteilen der Stadt Verschönerungen vorgenommen, die ihresgleichen suchen.

Gewaltige Kräfte wurden freigesetzt, um das Grau, den Staub und Unansehnliches zu beseitigen sowie Alt gegen Neu auszutauschen.

Ganze Reihenhäuser und komplette Wohnungen wurden vom Boden bis zur Decke renoviert und verschönert. Man spachtelte, glättete, tapezierte und malte. Teppichböden wurden so glatt und sauber verlegt, daß selbst Fachleute ins Staunen kamen.

Alle an dieser Aktion Beteiligten konnten erfahren, was gemeinsames Helfen bedeuten und erreichen kann. Es gab nicht nur „strahlende Objekte" oder „freudige Gesichter" der Eigentümer, sondern die Akteure selbst hatten ein Erfolgserlebnis und den Beweis, daß man gemeinsam stark ist und der Glaube sogar eine Wohnung im hoffnungslosen Zustand in ein Schmuckstück verwandeln kann.

Und noch etwas erkannte man, als über dieses Projekt nachgedacht wurde: Um Veränderungen herbeizuführen, ob nun in Wohnungen, an Häusern oder an uns selbst, braucht man Zeit, oft Wochen, Monate oder Jahre.

Manchmal entscheidet nur ein kleiner Augenblick über Erfolg oder Mißerfolg, über Fleiß oder Faulheit, über Gehorsam oder Ungehorsam, über Frohsinn oder Frust.

Aus der Gemeindezeitung *Der Regenbogen*.

Gemeinde Langenhorn

Das Priestertum verbrachte ein Wochenende zusammen

Nachdem es schon lange ein Wunsch des Bischofs war, dauerte es nicht mehr lange, bis es Wirklichkeit wurde: Ein Wochenende mit den erwachsenen Priestertumsträgern. Es sollte weitab von den täglichen Sorgen und Nöten stattfinden, also auch fort von der Gemeinde. Auf diese Weise sollten geistige Themen ohne Zeitdruck besprochen und neue Erkenntnisse gewonnen werden, aber auch die Brüderlichkeit sollte gestärkt und neue Kontakte sollten geknüpft werden.

Bei Bosau am Plöner See fand man im DJO-Landesheim eine günstige Tagungsstätte mit Übernachtungsmöglichkeiten. Am Abend des Anreisetages gab es ein gutes, gesundes Abendbrot. Der Tischdienst tat sich besonders hervor, sicherlich um die Schwestern in der Gemeinde Pinneberg zu beeindrucken. Als gute Hausmänner räumte man alles ab.

Für den Abend waren zwei Themen vorgesehen. Einer der Ratgeber des Bischofs sprach über Demut und die Schwäche des Menschen, sich immer in den Vordergrund stellen zu wollen und die Hilfe des Herrn in allem zu mißachten. Er erwähnte auch, daß es in der Demut keine Meisterschaft geben kann.

Nach einem Lied sprach der Bischof über die Aufgaben und die Pflichten der Heimlehrer. Der Abend war schon ziemlich fortgeschritten, und mancher Bruder war nach einer langen, harten Arbeitswoche versucht, schon mal das eine oder andere Auge zuzumachen, um auszuruhen, aber man war trotzdem ganz bei der Sache.

Nach einem guten Frühstück am Samstag ging man an die frische Luft, wo der letzte Schlaf aus den Augen geweht wurde. So erfrischt, machte es allen große Freude, mit dem Gemeinde-Missionsleiter über die Missionsarbeit zu sprechen und zu lernen, daß sie uns Freude bringen kann.



Nach dem Mittagessen faßte man die gewonnene Erkenntnis zusammen und schloß mit einer Zeugnisversammlung. Man kann es wohl als besonderes Zeichen der Demut bezeichnen, daß der Bischof es übernahm, die Zimmer zu kontrollieren und wo nötig in Ordnung zu bringen.

Eine ganz besondere Erfahrung konnte aber noch gemacht werden. Obwohl in diesem Landheim schon des öfteren Mitglieder der Kirche Tagungen und Schulungen abgehalten hatten, wurde jedoch noch nie mit den Heimeltern oder den Angestellten über die Kirche gesprochen. Diese Gelegenheit wurde diesmal wahrgenommen, und man konnte ein Exemplar des Buches „Die Wahrheit wiederhergestellt" zurücklassen.

Reinhold Wolff

Vom Müll befreit

Müllsammelaktion als Auftakt zur Gemeindekonferenz

„Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche", so heißt es in Goethes „Frühlingsspaziergang". Vom Müll befreit sind Wege und Hecken, heißt es jetzt um das Gemeindehaus der Gemeinde Langenhorn. Jedenfalls zu einem großen Teil, nachdem die erste Müllsammelaktion abgeschlossen war.

Wie kam es dazu? Die Aufgabe eines Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit besteht darin, die Kirche in der Öffentlichkeit bekanntzumachen.

Vielen Brüdern und Schwestern waren die Plastiktüten, Bierdosen, heile und zerbrochene Flaschen und sonstige Gegenstände auf dem Weg zum Gemeindehaus sicherlich schon unangenehm aufgefallen.

Im Gemeinderat machte man auf diesen häßlichen Anblick in der Nähe des Gemeindehauses aufmerksam, und alle waren dafür, daß etwas zu unternehmen sei.

So beschloß man zur besten Marktzeit eine Müllsammelaktion durchzuführen. Leider ließ sich die anfängliche Begeisterung nicht von allen in die Tat umsetzen, aber der Wind und die Mitmenschen werden wohl den verhinderten Sammlern eine neue Gelegenheit geben, auch Segnungen zu empfangen. Immerhin wurde mehr als ein gelber Müllsack voll gesammelt. Das größte „Sammlerobjekt" war ein Autokühler.

Gelegenheiten zum Gespräch mit Passanten hatte man auch, und daß man dabei auf das Gemeindehaus aufmerksam machte, versteht sich von selbst.

Reinhold Wolff

Gemeinde Wetterau

17 PV-Scouts sangen für den Bürgermeister

Aus der Gemeinde Wetterau in Oberwöllstadt waren 17 PV-Scouts im Alter von 8 bis 11 Jahren zum ersten Mal im Sitzungssaal eines Rathauses. Mit ihren vier Betreuerinnen besuchte die „Meute" aus drei „Rudeln" den Waldsolmser Bürgermeister Dieter Rettich, um sich dafür zu bedanken, daß sie im Brandoberndorfer Forst eine ihrer Aufgaben erfüllen und eine fünf Kilometer lange Wanderung machen durften.

Die Jungen waren auch zur Wimpelübergabe an das „Rudel Igel" nach Waldsolms gekommen, für den die Pfahl-PV-Leiterin das Igelbild gestickt hatte. Sie sahen bei ihrer Wanderung auch Igel in natura und sogar Hirschkühe. Die PV-Scouts baten Bürgermeister Rettich, den neuen Wimpel an die Fahnenstange zu knüpfen. Er machte dies mit Geschick. Die PV-Scouts sangen zur Gitarre zwei Lieder für den Bürgermeister. Dieter Rettich erzählte den aufmerksamen jungen Zuhörern aus der Geschichte der Gemeinde. Er überreichte ein Heimatbüchlein mit Geschichten aus Waldsolms und erhielt von den PV-Scouts ein Buch Mormon mit den Unterschriften aller Teilnehmer.

Der Bürgermeister lud bei diesem kleinen Empfang die PV-Scouts auch ein, bald wiederzukommen, damit er ihnen unter anderem die nicht alltägliche Reinigungsanlage, mit der vorgeklärtes Wasser durch Pflanzen wieder fast trinkwassersauber wird, zeigen und erläutern kann.

Natürlich gab es dafür ein begeistertes „Heulen der Meute".



Neue Wege in der Missionsarbeit

Der Pfahl Frankfurt wurde als erster Pfahl Europas ausgewählt, neue Wege in der Missionsarbeit zu gehen. Die „Direkte Evangeliumsbotschaft", bei der die Kassette „Der Plan unseres himmlischen Vaters" durch Zeitungsanzeigen oder Handzettel angeboten wurde, war eine begeisternde Erfahrung für alle Mitglieder.

Die Interessenten konnten sich die Kassette entweder telefonisch oder schriftlich bestellen. Sie bekamen die Kassette dann je nach Wunsch persönlich überbracht oder mit der Post zugesandt. Die Zeitungsanzeigen erschienen über einen Zeitraum von vier Wochen. Bis zum 15. April hatten etwa 2500 Personen davon Gebrauch gemacht. Ein Viertel davon wollte die Kassette persönlich überbracht bekommen. „Es war sehr motivierend, gemeinsam mit einem Missionar die Kassette persönlich zu überbringen, über das Evangelium zu sprechen und dann nach ein paar Tagen nachzuhaken, was daraus geworden ist", sagte Günther Waschulzik, HP-Gruppenleiter in der Gemeinde Wetterau.

In einigen Gemeinden gab es dazu begleitende Aktivitäten. Der Gemeinde-Missionsleiter aus Wetzlar Jürgen Frome beließ es nicht beim Verteilen von Handzetteln und persönlichen Besuchen. In Zusammenarbeit mit dem Beauftragen für Öffentlichkeitsarbeit, Oswald Uckermann, plante man zwei Vorträge über klassische Musik. In einem Vortrag wurde über die „Deutsche Messe" von Franz Schubert und in dem anderen über die

„Matthäuspassion" von Johann Sebastian Bach referiert. Untermauert wurde alles durch musikalische Kostproben.

Nach den Vorträgen konnten an die dreißig Kassetten verteilt werden. Das Resultat: Zwei Taufen wurden dadurch positiv beeinflußt.

Im Zweig Offenbach gab es einen sorgfältig vorbereiteten „Irischen Abend". Vorträge, gemeinsame Lieder und Tänze begeisterten die Besucher dieser Veranstaltung.

Der Zweig Friedrichsdorf veranstaltete einen „Internationalen Abend" mit Beiträgen aus Finnland, Österreich, Schweden, Italien, Chile, Japan und den Philippinen. Dazu wurden schmackhafte Gerichte aus diesen Ländern gereicht.

Täglich kommen weitere Anfragen sowie die Antwortkarten derjenigen, die sich Kassetten angehört haben und nun weitere Informationen wünschen.

Dies zeigt ein großes öffentliches Interesse an Fragen, die den Sinn des Lebens betreffen.

Hier einige Reaktionen von den Antwortkarten:

„Es war besser, als ich erwartet hatte." – „Ihre Kassette hat mich zutiefst beeindruckt! Ich wünsche, mehr über die Kirche Jesu Christi zu erfahren, und hoffe, bald in regen Kontakt mit Ihnen zu treten (gern auch telefonisch)." – „Bisher hatte ich mein Leben der wissenschaftlichen Forschung gewidmet, doch nun beginne ich zu zweifeln." – „Im wesentlichen keine andere Aussage als die anderen christlichen Gemeinschaften. Ich interessiere mich mehr für Einzelheiten und würde gern mehr über Ihren Propheten erfahren." – „Ich halte es für problematisch, daß Gott zum männlichen Wesen wird. Man kann auch ein sinnvolles Leben führen, ohne ein Heiliger der Letzten Tage zu sein." – „Ich finde die Kassette gut, weil sie auf für mich entscheidende Glaubensaspekte eingeht, die in meiner Kirche nicht so deutlich werden."

„Sehr gut! Eine großartige Kassette. Ich werde sie meinem behinderten Nachbarn geben, denn die Kassette war mir ein großer Trost. Danke."

„Eine ansprechende Kassette." – „Einiges vom Inhalt der Kassette war mir schon bekannt, anderes wiederum war mir neu. Ich habe mich über die Kassette gefreut und danke Ihnen." – „Ich finde, daß die Kassette gut gemacht worden ist. Besonders paßt die Musik sehr gut zur Thematik. Ich freue mich sehr, zu erfahren, daß es auch andere Leute gibt, die an Gott glauben und deren Gebete Gott hört." – „Es ist verwirrend für mich, da ich mich noch nie mit diesen Dingen befaßt habe. Aber mein Interesse ist geweckt."

Rolf Metzner, Pfahlmissionspräsident, sieht eine Veränderung im missionarischen Verhalten der Mitglieder: „Die Mitglieder sind begeistert, und wir fühlen uns sehr gesegnet. Taufen allein sind nicht der Maßstab, obwohl wir uns über die bisher zwölf Taufen sehr freuen, aber der enorme Zuwachs an öffentlichem Interesse an der Kirche ist auf lange Sicht eine ebenso große Segnung."

Als vollen Erfolg wertet auch die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit diese „Direkte Evangeliumsbotschaft", da auch Anfragen von vielen öffentlichen Stellen kamen und gute Kontakte geknüpft werden konnten.

Zur Zeit laufen ähnliche Programme in Paris und Madrid; es sind weitere Aktionen für dieses Jahr geplant.

Michael Obst,
Abteilung
Öffentlichkeitsarbeit

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Ein Bruder der Sonntagsschulleitung führt mit jedem Lehrer eine Unterredung, und zwar entweder dann, wenn der Lehrer berufen wird, oder irgendwann vor dem ersten Unterricht des Lehrers. Während dieser Unterredung soll das Mitglied der Sonntagsschulleitung:

1. dem Lehrer das grundlegende Unterrichtsmaterial übergeben
2. dem Lehrer helfen, sich Bestimmtes vorzunehmen, wodurch er es besser machen kann
3. dem Lehrer die Termine für die Pfahl-Sonntagsschullehrerseminare und die Lehrkörperversammlung mitteilen
4. den Lehrer darüber informieren, daß jemand von der Sonntagsschulleitung regelmäßig die Klasse besuchen wird, um seine Unterstützung und konstruktive Hilfe anzubieten
5. mit dem Lehrer einen Termin für ein weiteres Gespräch über die Leistungen und Bedürfnisse des Lehrers vereinbaren
6. den Lehrer in der Benutzung der Gemeindehausbibliothek schulen
7. dem Lehrer alles vorhandene Material zur Einweisung übergeben.

(*Handbuch „Sonntagsschule"*)

Wenn ein Mitglied zum Militär geht, soll der Bischof mit ihm zuvor ein Gespräch führen. Der Bischof, die Führer der Kollegien und die Führerinnen der Frauenhilfsvereinigung sollen mit den Mitgliedern der Gemeinde, die zum Militär gehen, und ihrem Ehepartner in Kontakt bleiben. Mit den Mitgliedern im Militär soll mindestens einmal im Monat Kontakt aufgenommen werden.

(*Nachrichten, Nummer 2: 1989*)

„Zum Donnerwetter, die dummen Holländer!"

C. R. Kirschbaum

Langsam fuhren wir im Nieselregen zum Hotel. Zwei Tage lang hatten meine Frau und ich aus den Kirchenbüchern Informationen über ihre Vorfahren abgeschrieben. Von dem Versuch, die fast unleserlichen Handschriften zu entziffern, waren wir erschöpft; auch gingen uns immer noch die Namen von Generationen von Menschen, die da gelebt hatten, durch den Kopf. Wir fuhren gerade an der Dorfkirche vorbei, sie war 1292 errichtet worden. Einige Jahre zuvor war eine Gruppe von Dorfbewohnern auf dem Kirchgang von hungrigen Wölfen getötet worden. Meine Frau schauderte bei dem Gedanken und rückte näher.

Unsere Reise in das kleine deutsche Dorf war erfolgreich verlaufen. Wir konnten alle notwendigen Angaben aus der Familie meiner Frau bis in das Jahr 1648 zurückverfolgen. Soweit kamen wir, denn die Kirchenbücher wurden während des Dreißigjährigen Krieges verbrannt (1618-1648).

Ich schlug vor, daß wir uns nun um *meine* Vorfahren kümmern sollten. Das einzige, was ich wußte, war, daß mein Großvater in Solingen gelebt hatte. Ich sagte meiner Frau, wenn wir uns sofort auf den Weg machten, könnten wir das Kirchenarchiv bis Samstagmorgen erreicht haben.

Und so fuhren wir los. Es war fast dunkel, als wir dort ankamen, was wir für Solingen hielten. Wir fanden ein Hotel, und es dauerte nicht lange, bis wir am Tisch saßen und darauf warteten, daß man uns die Suppe servierte. Als der Kellner mit der Suppe kam, erwähnte er, daß wir uns in Gräfrath, einem Vorort von Solingen, befanden. Zu seiner Überraschung stornierten wir unsere Bestellung und rannten zum Auto, um dann eine halbe Stunde später in Solingen anzukommen. Doch alle Hotels waren ausgebucht. So entschieden wir uns, nach Gräfrath zurückzukehren. Man kann sich die Überraschung des Kellners vorstellen, als wir Stunden später unsere Bestellung erneut aufgaben. Er lächelte ein wenig hilflos, als wir ihm erklärten, warum wir so schnell aufgebrochen waren. Er informierte uns, daß das Gebäude neben dem Hotel *alle* Kirchendokumente von Solingen aufbewahre. Nun mußten wir ein wenig hilflos lächeln. Nach dem Abendessen gingen wir hinaus, um zu sehen, ob man uns die Wahrheit gesagt hatte. Das Archiv war da; und es war samstags von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr offen.

Am nächsten Morgen waren wir schon vor der Öffnungszeit an der Tür des Archivs. Als ich mich dem Archivar vorstellte, sagte dieser: „Ach, Herr Kirschbaum, wie schön, daß Sie endlich gekommen sind!"

Es schien, als hätte der frühere Archivar alle Angaben über die Familie Kirschbaum gesammelt. Er war bis zum Jahr 1500 gekommen. Es stellte sich heraus, daß die Familie Kirschbaum berühmte Waffenschmiede waren. Alles hatte mit einer Schmiede auf dem Bauernhof namens „Kirschbaum zu Unnersberg" - begonnen. Später zeigte man uns, wo der Bauernhof gestanden hatte. Das Wohngebiet, das dort errichtet worden ist, nennt man heute noch „Kirschbaumer Hof" und eine Straße heißt dort „Kirschbaumer Straße". Aus der Schmiede wurde ein großer Betrieb, in dem man Säbel, Florette und Äxte herstellte. Als die Bestellungen aus dem Ausland überhand nahmen, arbeitete man mit einer anderen Schmiede zusammen.

Einige meiner Vorfahren waren Bürgermeister von Solingen. Daß sie die typischen Kirschbaum-Merkmale aufwiesen, zeigt ein Zeitungsausschnitt. Es sei hier noch erwähnt, daß die Kirschbaums gewöhnlich guter Laune waren, es sei denn sie waren verärgert, dann konnten sie ziemlich außer sich geraten. Dies bekam ein Notar zu spüren, der meine Vorfahren hereinlegen wollte. Man fand ihn nämlich kurz darauf in seinem Haus eingesperrt, und zwar durch eine Wagenladung Mist, die Bürgermeister Kirschbaum persönlich vor die Eingangstür gefahren hatte. Natürlich kam dies alles in die Zeitung.

Zu Mittag verließen wir das Archiv, beladen mit Angaben über Hunderte von Vorfahren, einer Ahnentafel, einem Buch über die Solinger Waffenschmiede und unzähligen Fotokopien von Veröffentlichungen über meine Vorfahren.

Am Nachmittag besuchten wir das „Klingenmuseum". Dort konnten wir schön mit Gold und Perlmutt verzierte Offizierssäbel bewundern. Solche Säbel wurden unter anderem für Wilhelm II., Bismarck und Hindenburg hergestellt. Das Firmenzeichen Kirschbaum war in Gold eingraviert. Obwohl ich



C. R. Kirschbaum, Mitglied in der Gemeinde Haarlem, ist Direktor der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit für den niederländisch-sprachigen Raum.

dies alles sehr beeindruckend fand, war ich doch dankbar, daß sich mein Großvater als Hotelbesitzer in Amsterdam niedergelassen hatte.

Auf der Rückreise nach Holland sagten wir kaum etwas. Wir waren immer noch mit den Erlebnissen des Tages beschäftigt. Innerhalb weniger Stunden erhielten wir die Familienurkunden von Hunderten meiner Vorfahren. Doch dann durchbrach ich die Stille. Ich mußte einfach lachen, als ich daran dachte, wie meine Vorfahren zufrieden lächelten, als wir an dem Ort ankamen, wo die Informationen aufbewahrt lagen, die für ihre Tempelverordnungen notwendig waren, und wie sie dann ungehalten wurden, als wir uns plötzlich nach Solingen aufmachten. Ich konnte sie fast schimpfen hören: „Zum Donnerwetter, die dummen Holländer!"

Jugendliche dienen voller Begeisterung

Etwa eintausend Jugendliche aus vier Pfählen São Paulos waren vor kurzem auf Jugendtagungen „Daheim". Sie verbrachten drei Tage damit, Parkanlagen zu säubern, Waisenhäuser zu besuchen und weniger aktive Mitglieder einzuladen.

Traditionell planen viele Pfähle während der Karnevalszeit im Februar Jugendtagungen. In der Vergangenheit wurden die Jugendtagungen weitab von den Städten durchgeführt.

Elder Francis M. Gibbons vom Ersten Kollegium der Siebzig und Präsident des Gebiets Brasilien erklärte jedoch: „Dies ist sehr teuer geworden und wegen der langen Anreise manchmal auch gefährlich. Ein Grund, warum viele Jugendliche ihre Freunde nicht begleiten können, weil ihnen einfach die Mittel dazu fehlen."

Die Tagungen „Daheim" waren mit harter Arbeit und Dienen verbunden, doch brachten sie „ermutigende Resultate", so Elder Gibbons.

Die Tagungen der Pfähle São Paulo West, Interlagos, Taboao und Santo Amaro (alle in São Paulo) wurden in den Pfahlzentren oder in nahegelegenen Parkanlagen durchgeführt.

Am Ende der Tagungen äußerten viele der Jugendlichen den Wunsch: „Diese Art von Tagung möchten wir auch nächstes Jahr wieder haben."

Zu den Höhepunkten für die Jugendlichen gehörten:

- Scouts in ihrer Kluft sammelten Müll ein, säuberten Gehwege, sammelten Steine in einer Parkanlage und verschönerten sie und einen öffentlichen Platz in Taboao da Serra. Sie erhielten Lob von Passanten und vom Bürgermeister. Bei ihrer Rückkehr ins Pfahlzentrum bekamen sie ein von den Jungen Damen vorbereitetes Essen.
- Man schrieb Zeugnisse in Exemplare des Buches Mormon. Die Jugendlichen sprachen ein besonderes Gebet und verteilten dann die Bücher an Passanten vor dem Pfahlzentrum. Der JM-Leiter des Pfahls wies darauf hin, daß keines der Bücher zurückgewiesen wurde.

„Durch diese Tage der Arbeit war ein großes Wachstum sichtbar, und wir erkannten, was für wunderbare Jugendliche wir im Pfahl haben", sagte er.

- Workshops, die Themen behandelten, wie Ausbildung, Ausgehen und Ehe und wie man beim Einkauf von Kleidung Geld sparen kann.
- Es wurden 418 Briefe an weniger aktive junge Leute geschrieben und weitere 23 Briefe an Missionare aus dem Pfahl.
- Reinigungs- und Malerarbeiten an einer Schule und am Pfahlzentrum.
- Es wurden Kuchen gebacken, die dann an die älteren Mitglieder im Pfahl verteilt wurden.
- Man nahm an einem Freie-Rede-Wettbewerb teil.
- Man hörte einer Ansprache von Elder Gibbons zu, der zum Studium des Buches Mormon aufforderte.
- 182 Jugendliche gaben ihr Zeugnis.
- Weniger aktive Jugendliche wurden besucht und zur Konferenz eingeladen. Etwa fünfzig Jugendliche nahmen die Einladung an.
- Es wurden 1,5 Meilen Bordsteine gestrichen, ferner Tische im Freien und Zäune in einem Park.
- Einem Waisenhaus wurden Nahrungsmittel und Kleidung gespendet. Außerdem traten einige Jugendliche als Clowns auf.

„Die Leiter erklärten, die Kinder haben besonders persönliche Aufmerksamkeit und Liebe nötig", sagte der Pfahlpräsident. „Es war ein Tag voller Freude und Glücklichsein. Als man wieder aufbrechen mußte, gab es Tränen; Freundschaften wurden geschlossen, die in der Zukunft intensiviert werden, denn viele der Jugendlichen versprachen: ‚Wir werden wiederkommen'."

- Man besuchte eine Fireside, auf der Elder Helio Carmago und Elder Lynn A. Sorensen von der Gebietspräsidentschaft sprachen.
- Es wurde Geld für den Fonds der Pfahlmissionare aufgebracht, indem man Zeitungspapier und Flaschen für die Wiederverwertung sammelte.

Die Jugendlichen sprachen nach den vielen Aktivitäten der Tagung von einem begeisternden Erlebnis.

„Mir fehlen einfach die Worte, um meine Freude zu beschreiben, die ich bei dieser Aktivität hatte", sagte Carlos Alberto aus dem Pfahl São Paulo West.
Church News,
25. März 1989



Ich werde Schwaches für sie stark werden lassen

Schwester Celcedina Barros – ein lebender Beweis

Alexandra Pinho

Nach einer zwei Tage dauernden ununterbrochenen Reise über zweitausend Kilometer stieg im August 1988 in Zollikofen unter den müden portugiesischen Mitgliedern auch Schwester Celcidina Barros aus dem Bus. Schwester Barros ist Mitglied der Gemeinde Correios im Pfahl Setubal. Für Schwester Barros oder Großmutter Dina, wie die portugiesischen Mitglieder sie liebevoll nannten, war dies nicht nur *ein* erfüllter Traum, sondern deren zwei, denn schon als kleines Mädchen hatte sie den Wunsch ein fremdes Land zu besuchen.

Weder Alter noch Anstrengung hielten die dreiundsiebzigjährige Großmutter Dina davon ab, eine ganze Woche im Hause des Herrn zu verbringen. Dadurch hatte sie sehr wenig Zeit für den Besuch von Sehenswürdigkeiten, doch dazu hatte sie die lange Reise in die Schweiz auch nicht unternommen. Es war ihr erster Besuch im Tempel in der Schweiz. Sie empfing ihr Endowment, wurde an ihren verstorbenen Mann gesiegelt und tat die stellvertretende Arbeit für ihre Vorfahren. Sie versäumte keine Session im Tempel.

Den Schlüssel zu Großmutter Dinas außergewöhnlicher Fähigkeit, Stärke in Situationen zu bekommen, in denen die meisten schwach werden, findet sich in Ether 12:27: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." Ihre dynamische Persönlichkeit und ihre Begeisterung sind für jedermann, der ihre Lebensumstände kennt, ein Zeugnis von der Wahrheit dieser Schriftstelle.

Die Zeiten, in denen sie heranwuchs, waren sehr schwer. Schon im Alter von elf Jahren mußte sie in einer Schuhfabrik arbeiten, um ihre Großmutter zu unterstützen, bei der sie damals lebte. Um Geld zu sparen, lernte sie Nähen. Sie ist dafür bekannt, daß sie ein Kleid ohne Mustervorgabe nähen kann. Sie schaut sich das Kleid an, das sie haben möchte, geht dann nach Hause und näht es.

Nur wenige Jahre nach der Eheschließung mit dem Liebsten aus der Jugendzeit, einem Mann, den sie als „groß, dunkel und liebenswürdig" beschreibt, brach der Zweite Weltkrieg mit seinen schlimmen Begleitumständen aus: Lebensmittelknappheit und Massenarbeitslosigkeit. Ihr Mann wurde wegen seiner politischen Einstellung verhaftet, so daß sie für ihre zwei Kinder, einen einjährigen Sohn und eine drei Monate alte Tochter, sorgen mußte. Sie mußte lange, schwere Stunden arbeiten, um zu überleben. Dies und die Unterernährung (um zu existieren nahm sie Mahlzeiten zu sich, die hauptsächlich aus Zwiebelsuppe und Maisbrot bestanden) führten zu einer schweren Lungenkrankheit. Doch es gelang ihr schnell zu genesen; sie mußte es auch, um für ihre Kinder zu sorgen. Es gab keine Zeit der Erholung.

Nachdem ihr Mann aus dem Gefängnis entlassen worden war, mußte er nach Lissabon gehen, um Arbeit zu finden, damit er seine Familie ernähren konnte. Wieder war sie mit ihren Kindern allein. Erst viel später konnte sie und mit den vier Kindern zu ihrem Mann nach Lissabon nachkommen, wo ein fünftes Kind geboren wurde. Ihr Mann starb 1980 nach fünfundvierzig

gemeinsamen Ehejahren. „Das Leben war nie einfach", sagt Schwester Dina, „aber trotz alledem habe ich gefühlt, daß der Herr bei mir war." Großmutter Dina glaubte immer an Gott Vater und Jesus Christus. Dieser Glaube fand seine Bestätigung, als Missionare ihre Enkelin besuchten und belehrten. Sie empfing nach gemeinsamen Belehrungen ein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium.

Am 31. Januar 1987 wurde sie in die Kirche getauft; und seit der Zeit dient sie in der Gemeinde als zweite Ratgeberin in der FHV-Leitung.

Schwester Dina liebt ihre Familie über alles. Aufgrund ihres großen Glaubens und ihres Vorbildes sind ihre jüngste Tochter, bei der sie lebt, ihr Schwiegersohn und ihr zweiter Mann in das Wasser der Taufe hinabgestiegen.

Ihre Lieblingstätigkeit in der Kirche ist das Besuchslehren. Ihr Bericht über das Besuchslehren ist einmalig. Sie besucht in der Woche durchschnittlich sieben Schwestern. In einem Monat schaffte sie es, einundvierzig Schwestern aus der Gemeinde zu besuchen.

Großmutter Dinas Ringen um Glücklichsein trotz Widerständen hat Schwaches stark werden lassen. Und dies nicht nur in ihrem eigenen Leben, sondern auch im Leben anderer. Die Mitglieder der Gemeinde Correios fühlen sich dadurch gesegnet, daß man auf sie schauen kann als lebenden Beweis für die Worte des Herrn in Ether 12:27: „Ich (werde) Schwaches für sie stark werden lassen."

Alexandra Pinho ist Mitglied in der Gemeinde Correios im Pfahl Setubal.

HLT-Ärzte planen „Tag des Dienens"

Eine Vereinigung von HLT-Ärzten, die sich Collegium Aesculapium nennt und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in Lukas 10:30-37 zu ihrem Leitspruch machte, hatte den 6. April als „Tag des Dienens" festgelegt.

Laut Dr. Joseph G. Cramer, Präsident der Vereinigung, hat die Vereinigung weltweit etwa 700 Mitglieder.

Man bat die Mitglieder der Vereinigung, am 6. April einen Teil ihrer Arbeitszeit dem Dienen zu widmen. Dr. Cramer wies darauf hin, daß die daran teilnehmenden Ärzte während dieser Zeit für ihre Arbeiten ein normales Honorar verlangten, dieses jedoch einem Fonds zukommen ließen, der für Dienstprojekte eingerichtet worden war.

Zu den Projekten gehörten das Sammeln von Fachbüchern für die medizinische Fakultät in Guayaquil, Ecuador; die Unterstützung von Ärzten der Vereinigung, die an Fachtagungen in Tonga, Mexiko und Südamerika teilnehmen, und die medizinische Versorgung von Indianern im nördlichen Mexiko.

Dr. Cramer sagte, die Vereinigung arbeite eng mit dem Bildungswesen der Kirche (CES) in einem besonderen Programm zusammen, das sich „Adoptiere einen Heiligen" nennt und die Bemühungen der Mitglieder in Entwicklungsländern um eine Ausbildung unterstützt.

„Jemanden in einem Entwicklungsland helfen kann sehr befriedigend und muß nicht einmal teuer sein", bemerkte er. „Zum Beispiel betragen die Kosten für die Ausbildung eines Lehrers in Bolivien innerhalb eines Jahres nur 250 Dollar."

Wie Dr. Cramer erklärte, besteht ein Zweck des Collegiums darin, die HLT-Ärzte daran zu erinnern, daß es viele Möglichkeiten gibt, wie ein barmherziger Samariter zu dienen.

Wie Dr. Cramer erläuterte, hatte man sich für den 6. April entschieden, weil man an diesem Tag der Wiederherstellung des Evangeliums und des Geburtstags des Erretters gedenkt.

„Präsident Spencer W. Kimball forderte einmal einen Arzt dazu auf, Dankbarkeit für den Erretter am offenbarten Tag seiner Geburt zu zeigen, indem er an diesem Tag dienen sollte.

Statt lange Reisen zu unternehmen und ihre Fähigkeiten nicht einzusetzen, sollten die Ärzte das an diesem Tage verdiente Geld dem Fonds des Collegiums spenden.

Ich habe oft für Wohlfahrtszwecke auf kircheneigenen Farmen gearbeitet, doch bin ich als Farmer nicht so gut wie als Arzt, somit kann ich besser helfen, wenn ich das tue, was ich gelernt habe."

Er wies darauf hin, daß der Samariter sowohl persönlich als auch finanziell seinen Teil tat und daß die Mitglieder des Kollegiums diesem Beispiel folgen wollen.

Neben dem Dienen und Geldspenden am 6. April fand sich das Collegium zum Andenken an Dr. Lowell Bennion am 31. März in Salt Lake City zu einem Abendessen mit anschließender Fireside zusammen. Dr. Bennion hat viele Medizinstudenten am Salt Lake Institute of Religion an der University of Utah unterrichtet und ihnen dabei geholfen, die Rolle des Evangeliums und der Kirche im Leben eines Arztes zu verstehen, sagte Dr. Cramer.

Das Collegium wurde vor sieben Jahren von HLT-Ärzten ins Leben gerufen, die an einer Organisation interessiert waren, die das Dienen, die Ausbildung und die Gemeinschaft zum Ziel hatte.

Church News, 25. März 1989